

Quelle:

*Urban, Otto (2021): 75 Jahre
Katholische Jugend -
Der verworrene Weg zur
Gründung.*

*In: DOKUMENTATION -
Mitteilungen des
Dokumentationsarchivs des
KJWÖ. Nr. 123 (09/2021),
S.3-16*

*Medieninhaber, Herausgeber,
Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16*



*Titelbild:
Plakatsujet zum
KJ-Bekennnistag 1948
© DOK-Archiv;*





Wiener Helfertagung, 27.-30.12.1945, Heiligenkreuz/Wildegg © DOK

75 JAHRE KATHOLISCHE JUGEND DER VERWORRENE WEG ZUR GRÜNDUNG

Otto Urban

Es zählt zur traditionellen Familienkultur: man feiert Geburtstage! Das gilt aber auch für Gemeinschaften – ganz besonders, wenn ein besonderer Geburtstag angesagt erscheint. Im Oktober dieses Jahres feiert die Katholische Jugend ⁽¹⁾ ihren 75. Geburtstag. Das ist doch Anlass genug.

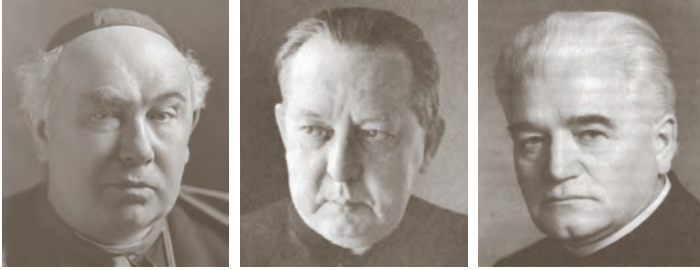
Vor vielen Jahrzehnten wäre vielleicht ein Fackelumzug oder eine Großkundgebung die angemessene Feier gewesen. Doch diese Zeiten sind vorbei! Unser Gedenken konzentriert sich diesmal auf die wichtigsten Eckdaten, wobei sich die eine oder andere neue Erkenntnis dazugesellt.

EIN FAST FEHLGESCHLAGENER START

Wer vermeint, die 1946 ausgesprochene Einladung der Bischöfe an die Jugend wäre der Anfang der KJ gewesen, der irrt gewaltig. Samen wurden schon viel früher gesät!

Am 23.12.1922 veröffentlicht **Papst Pius XI** seine Antrittsenzyklika „*Ubi arcano*“, mit der er zur Erneuerung von Welt und Gesellschaft nach dem verheerenden 1. Weltkrieg aufruft und dabei erstmals ausdrücklich eine Mitwirkung der gläubigen Laien einfordert.⁽²⁾ Die Laien sollen sich in einer „*Katholischen Aktion*“ vereinen und Mitverantwortung in und für die Kirche übernehmen. Das war tatsächlich revolutionär, denn bis jetzt saß das ‚gläubige Volk‘ in den Kirchenbänken, der Klerus donnerte von der Kanzel und belehrte die ‚armen Sünder*innen‘.

Die unterschiedliche Wertung von „lehrender“ und „hörender Kirche“ wurde stets betont – und von den Laien als gegebene Wahrheit demütig angenommen.



Kardinal F.G. Piffel
und zwei der
,Erneuerer‘ der
pastoralen Arbeit:
Karl Rudolf und
Michael Pfiögler
© Bildarchiv ÖNB,

Trotz leidenschaftlicher Aufrufe seitens des Papstes zur Gründung der Katholischen Aktion in allen Diözesen bleibt die Wirkung bescheiden. Die Praxis des kirchlichen Lebens läuft im Wesentlichen in jenen Formen weiter, die sich schon im 19.Jhdt. herausgebildet hatten.⁽³⁾

Die Berater des Wiener Kardinals **Friedrich Gustav Piffel** fanden einen praktikablen Ausweg, um dem Wunsch des Papstes zu entsprechen. Denn es bestanden damals eine Vielzahl katholischer Vereine. Wenn man nun einige deren Obmänner zusammenruft und ihnen erkläre, sie seien eben jetzt ein Mitglied der vom Papst gewünschten Katholischen Aktion, müsse ja das voll und ganz genügen. Im Wiener Diözesanblatt betont Kardinal Piffel, dass es nicht notwendig sei, *„etwas ganz Neues zu schaffen, denn die Elemente der Katholischen Aktion sind bereits alle seit längerer Zeit vorhanden und arbeiten mit schönem Erfolge.“*⁽⁴⁾ Die feierliche Gründungsversammlung erfolgte am 15.12.1927. Kolportiert wird eine Nebenbemerkung des Kardinals, dass er selbst nicht genau wisse, was diese neue ‚KA‘ nun sein solle. So blieb man zunächst dabei, dass die Katholische Aktion *„keine neue Organisation, kein neuer Verein, sondern im Wesen das, was bisher die Pfarrverbände der katholischen Vereine gewesen sind,“*⁽⁵⁾ sein sollte, wenn auch mit einheitlicher Zielsetzung **im Hinblick auf die „Verwirklichung der katholischen Grundsätze im Leben des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft.“**⁽⁶⁾

Ein hemmendes Phänomen gesellte sich dazu: Die Kirchen waren voll – der Messbesuch ganz ausgezeichnet. Zwar kaum eine Gläubigenkommunion – doch die Beichtstühle wurden brav frequentiert. Weshalb sollte man daran etwas ändern? An der Basis blieb vorerst alles ‚auf alten Geleisen‘.

KLERIKALE QUERDENKER

Doch es gab es eine Gruppe junger Kleriker und Laien, v.a. aus dem „*Bund Neuland*“, einer katholischen Jugendbewegung, welche 1919 von dem späteren Pastoraltheologen **Michael Pfliegler** und dem späteren Leiter des Wiener Seelsorgeamtes **Karl Rudolf** gegründet wurde. Sie fühlten das Ende des Traditionschristentums herannahen und drängten insbesondere auf eine Neuorientierung in der praktischen Seelsorge. Das war eine klare Kampfansage an die etablierte Kirchenstruktur.

Mit der offiziellen Gründung der Katholischen Aktion wurden zugleich diözesane „*Hauptstellen*“ für die Seelsorge geschaffen, welche den Erneuerern strukturelle Hilfestellung gaben. U.a. etablierte sich in der Wiener Diözese die „*Hauptstelle Kinder*“, wo **Karl Dorr** und **Wilhelmine Lussnigg** tätig waren und an Konzepten für die Einrichtung einer zeitgemäßen pfarrlichen Kinderseelsorge zu arbeiten begannen.⁽⁷⁾ Ähnliches entwickelte sich in den anderen Diözesen.

Am 21.4.1932 stirbt Kardinal Piffl – und zunächst scheint es unsicher, ob sein Nachfolger, **Theodor Innitzer**, den begonnenen Weg weiterführen will. Doch für den neuen Kardinal gibt es kein Zögern, vor allem auch deshalb, weil er sich der Unterstützung des austrofaschistischen Ständestaates unter **Engelbert Dollfuß** sicher ist. Ein rascher Abschluss des Konkordates im Jahr 1934 zwischen der österreichischen Regierung und dem Vatikan sichert der Katholischen Kirche vor allem auch die materiellen Grundlagen. So kann man sich auf die pastoralen Belange konzentrieren, und das heißt: intensive religiöse Bildung und seelsorgliche Betreuung von Kindesbeinen an. Der neue Kardinal ermuntert die Erneuerer.



St.Georgs-Pfadfindergruppe der 1920er Jahre
in Wien Ober St.Veit © Gruppe 39/hojos



Reichsbundfahne 1934-1939
© Dorfmuseum Mönchhof

Doch es geht nicht ohne Konflikte – vor allem mit einer zurückhaltend agierenden ‚Basis‘ in den Pfarrgemeinden:

„Natürlicherweise gab es schon lange bekannte Laien, Männer wie Frauen. Man lernte sie schon als Kind vom Sehen kennen, die Präsidenten großer – oder auch kleinerer – katholischer Organisationen, Präfekten und Präfektinnen bedeutender Kongregationen, Organisatoren von Prozessionen usw. Sie saßen auf Ehrentribünen neben Politikern, grüßten huldreich einander sowie Vorbeikommende, und die kritisch denkende Jugend tat sie ab als ‚katholische Vereinsmeier‘ oder ‚Gschaftlhuber‘“⁽⁸⁾

Dem gegenüber steht das Idealbild des engagierten Laien nach der Idee der Katholischen Aktion:

„Die neuen ‚Laien‘ der ‚Katholischen Aktion‘ waren typisch anders. Sie mühten sich nicht, ‚Vereinsziele‘ zu verwirklichen, sondern taten mit, um die notwendige Erneuerung der Kirche voranzutreiben, mühten sich z.B., die ‚liturgische Bewegung‘ in den Pfarren – allen Widerständen zum Trotz – in Fluß zu bringen, Bibelrunden zu veranstalten, usw.“⁽⁹⁾

Bezüglich einer Neuausrichtung der kirchlichen Jugendarbeit spricht Karl Dorr im Rahmen einer Führertagung von folgenden Grundsätzen:

1. *„Wir müssen die Passivität überwinden.*
2. *Wir müssen der Jugend Vertrauen schenken.*
3. *Wir müssen die Masse überwinden und in Gemeinschaft verwandeln.*
4. *Wir müssen Rücksicht nehmen auf die einzelnen Lebensalter und deren Wünsche.*
5. *Zur Freiheit muß Bildung und Autorität treten.*

-
- 6. Die ganze Arbeit ruht auf dem Führerprinzip; daher ist Führerschulung unbedingt notwendig.
 - 7. Wichtig ist auch ein genauer Arbeitsplan und vor allem die Überwindung der Gasthausatmosphäre.
 - 8. Die ganze Arbeit muss in der Pfarre wurzeln. So wird der junge Mensch erzogen, ohne dass er es weiß.“⁽¹⁰⁾

Diese Grundsätze werden die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft überdauern. Mit ihnen wird Mitte der 1930er Jahre der Grundstein für den Aufbau der „Katholischen Jugend“ nach 1945 gelegt.

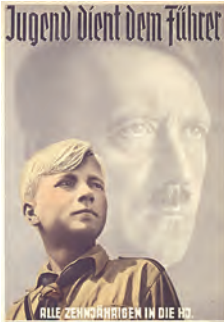
PAUKENSCHLAG 1938

Hitlers Armeen besetzen Österreich. Die Katholische Kirche wird trotz anderslautender Versprechungen besonders hart getroffen. Generalstabmäßig werden die bisherigen katholischen Vereine und Verbände zur *Selbstauflösung* genötigt. Akribisch sammelt **Prälat Jakob Fried** – erster Präsident der Kath. Aktion – alle diesbezüglichen Meldungen. Insgesamt werden in diesen Tagen über 6000 katholische Vereinigungen aufgelöst.⁽¹¹⁾ Die neuen Machthaber erreichen ohne Gegenwehr zwei Ziele: Zum einen kassieren sie das Vereinsvermögen – zum anderen erhalten sie durch den Auflösungsantrag die Namen und Adressen aller bisher Verantwortlichen. Einige von ihnen treffen einander sehr bald wieder: im KZ Dachau ...

ILLEGAL – ABER EFFEKTIV

Die Bischöfe bemühen sich um gesetzliche Regelung für eine Fortführung seelsorglicher Arbeit. Diese wird stark eingeschränkt und meist vor Ort deutlich behindert. Doch unter bischöflichem Schutz können die vormaligen *Hauptstellen der Kath. Aktion* weiter tätig bleiben. Kard. Innitzer richtet in den Tagen des Umbruchs im erzbischöflichen Ordinariat neue Abteilungen ein, in die er u.a. auch Personal und Material für die Fortführung der Kinder- und Jugendseelsorge übernimmt.⁽¹²⁾ Im geheimen Kämmerlein wird also eifrig gearbeitet.

Und die Jugend? Langsam, aber stetig füllen sich die Pfarrhöfe, Sakristeien und Unterkirchen mit jungen Menschen, die nach echter und freiwilliger Gemeinschaft suchen – und *geistige Geborgenheit* begehren. Die *Pfarrjugend* ist geboren.



Zugleich erwächst der jungen Bewegung übermächtige Konkurrenz: Die staatliche Jugendbewegung des NS-Regimes macht eine kirchliche Jugendarbeit außerhalb von liturgischen Feiern unmöglich.
Werbeplakate für Hitler-Jugend und BDM
© LeMO, Deutsches hist. Museum Berlin/
austria-forum.org

DIE KONFRONTATION

Turbulente Oktobertage folgten. Über das Rosenkranzfest im Dom zu St. Stephan berichteten wir bereits mehrmals sehr ausführlich. Natürlich galt die gesamte Aufmerksamkeit der improvisierten Ansprache des Kardinals. Die politische Aussage war ja wirklich nicht zu überhören: „*Christus ist euer König!*“ Ein wahrhaft klarer Kontrapunkt zum „*von der Vorsehung gesandten Führer*“. An eine Aussage des Kardinals soll hier bewusst erinnert werden:

„Ihr habt in den letzten Monaten viel verloren, [...] Ihr habt aber auch etwas gewonnen, was noch mehr wert ist, als Ihr jetzt verloren habt, und was all das überdauern kann und muß, etwas, was wir alle eigentlich neu entdeckt haben, das ist unsere Pfarre, das ist die Gemeinschaft, die wir haben als Katholiken in der kleinen Gemeinschaft der Pfarre und in der größeren der Kirche, unsere Gemeinschaft der Kinder Gottes [...]“⁽¹³⁾

Diese Ermunterung besitzt zwei Zielrichtungen

- Pfarrer sollen ihre Pfarrämter zu Seelsorgestationen umbauen,
- Kinder und Jugendliche sind aufgefordert, diese neue Heimat anzunehmen, sie mit Leben zu erfüllen – und missionarisch zu wirken.

Eine harte Zeit steht bevor. Viele Pfarrer verstehen den Ruf ihres Bischofs nicht. Im Klerus herrscht Angst, Vorsicht, Traditionsdenken, Unvermögen, Mutlosigkeit und Trägheit. Auch fehlt es an entsprechenden Räumen, denn Gasthöfe sind tabu. Man zählt nicht viele Pfarren, die neue Gemeinschaften aufbauen und sie vorbildlich betreuen.

DIE WIEDERGEWONNENE FREIHEIT



Das Jahr 1945 bringt das Ende des großen Krieges und den Zusammenbruch der NS-Herrschaft. Trotz großen Elends können Begriffe wie Freiheit und Frieden Realität werden.

Die Seelsorgeämter sondieren: Wo sind die katholischen Kinder und Jugendlichen? Wie

Demonstrativ zeigt sich die Pfarrjugend allerorts © DOK

viele gibt es noch von ihnen? Werden sie sich in der neuen Freiheit zeigen? Zaghafte werden zu *Glaubensstagen* eingeladen. Hunderte junger Menschen erwartet man – tausende kommen. Ein klarer Auftrag an die Bischöfe: Es braucht eine überzeugende Seelsorgearbeit – Tut etwas dafür!

Fast 18 Monate sollte es dauern, bis sich die Bischöfe einig waren. In langen Debatten ging es wohl auch darum, die Stellung der Kirche im wiedererstandenen Österreich zu positionieren. Und das war gar nicht leicht. Man muss es unverblümt aussprechen. Die halbe Regierung bestand aus gestandenen Atheisten. Sie zeigten wenig Interesse an einer erstarkenden Kirche.

RINGEN UM DIE STRUKTUR

Natürlich spricht man in den ersten Bischofskonferenzen der Nachkriegszeit ausführlich über die zukünftige Kinder- und Jugendseelsorge. Kardinal Innitzer, dem dieses Thema ein persönliches Anliegen ist, beklagt sich mitunter darüber, dass es auch inhaltlichen Streit zu dieser Frage gibt. Die Protokolle der Bischofskonferenzen berichten wenig. Aber im Hintergrund sind vor allem die diözesanen Jugendseelsorger und ihre Mitarbeiter*innen aus den Seelsorgsstellen mit den Fragen der Neuordnung der Kinder- und Jugendarbeit intensiv befasst. So kommt es Ende 1945 und Anfang 1946 zu mehreren Treffen, bei denen sich vor allem drei Konzepte zur Diskussion stellen:

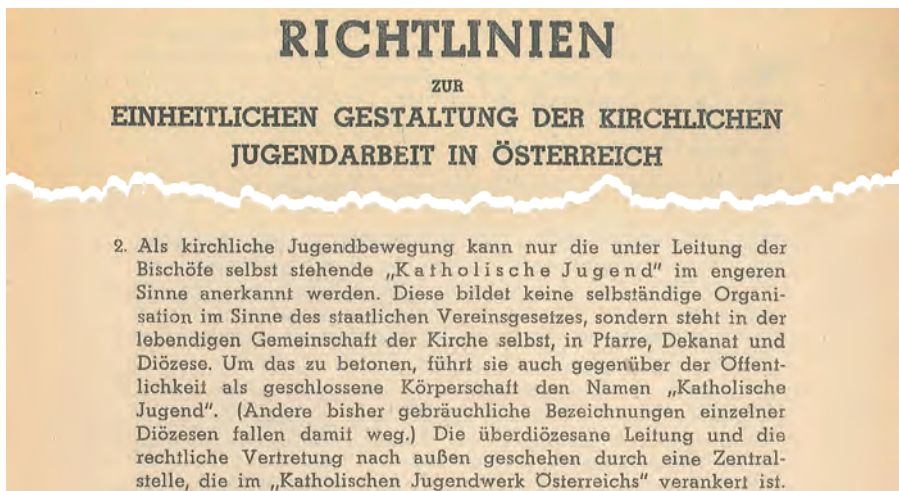
1. Beibehaltung einer „*rein religiösen Linie*“, wie sie sich während der Kriegsjahre bewährt hatte. Sportliche, kulturelle und politische Aktivitäten sollen anderen Jugendorganisationen überlassen bleiben.
Dieses Modell konzentriert sich auf die *Kernbereiche der Seelsorge*: Religionsunterricht, religiöse Bildung und Sakramentenspendung – wohl auch aus Sorge, dass zu wenig Priester für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen.
2. Wiederaufnahme der Vereinsstrukturen, wie sie vor 1938 bestanden und bewährt hatten.
Das erscheint vor allem ehemaligen Funktionär*innen (und wohl auch vielen Pfarrern) das ‚bequemste‘ Modell zu sein. Für religiöse Bildung und Seelsorge will man sich auf den Religionsunterricht konzentrieren, das Pfarrleben soll nach bestehenden Gepflogenheiten ‚ungestört‘ weitergeführt werden.
3. Dem Linzer Jugendseelsorger **Ferdinand Klostermann** wird das dritte Konzept – ein ‚Kompromiss-Modell‘ – zugeschrieben, welches allerdings ein Grundmodell der Katholischen Aktion unter Jugendlichen darstellt: Die Jugend soll als ein Teil der Katholischen Aktion, als Jugend der Kirche

unter der direkten Leitung der Hierarchie zusammengefasst und nach der Methode einer Jugendbewegung aufgebaut werden.

Ein mutiger Vorschlag, der sich allerdings personal- und kostenintensiv präsentiert und dementsprechend Widerstände hervorruft.⁽¹⁴⁾



Die Bischöfe Josef Fließner (Linz), Theodor Innitzer (Wien), Joseph Köstner (Gurk), Michael Memelauer (St.Pölten), Ferdinand Pawlikowski (Seckau), Andreas Rohrer (Salzburg) und Paulus Rusch (Tirol) (v.l.) fassten am 2.10.1946 den entscheidenden Beschluss © DOK



Wie es letztlich zur Entscheidung für dieses dritte Modell kommt, ist aus den spärlichen Aufzeichnungen aus den Sitzungen der Bischofskonferenzen nicht abzulesen. Dort heißt es schließlich nach der Sitzung vom 2.10.1946 lapidar: „Das vorgelegte Statut zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit wird angenommen. Die Richtlinien sind in den kirchlichen Amtsblättern zu veröffentlichen.“⁽¹⁵⁾

EIN KLARER GRUNDSATZ

Keine hitzigen Debatten gibt es in den Bischofskonferenzen über die künftige Stellung der Katholischen Jugend im gesellschaftlichen Leben. Die neue Kinder- und Jugendorganisation der Kirche wird sich von keiner Partei vereinnahmen lassen. Distanz sei zu wahren, insbesondere sei es zu „vermeiden, sich ins politische Tagesgezänk zerrn zu lassen.“⁽¹⁶⁾

Diese Positionierung ruft vor allem bei der Sozialistischen Partei Misstrauen hervor, das sich in einem Kommentar der „Arbeiter-Zeitung“ artikuliert:

„Wir Sozialisten sehen in den Parteien und ihren Auseinandersetzungen wesentliche Ausdrucksformen der Demokratie und des wirtschaftlichen und politischen Lebens unseres Volkes. [...] Für uns ist der Kampf um die Neuordnung der Gesellschaft kein oberflächlicher und häßlicher Zank, sondern eine hohe sittliche Aufgabe. [...] Für uns ist der Kampf des österreichischen Volkes um genügend Brot, um Bekleidung und Beheizung, um ein menschenwürdiges Dasein, um eine gerechtere Ordnung viel, viel mehr als bloßes ‚Parteiengezänk‘.“⁽¹⁷⁾

Franz Steiner – inzwischen zum Bundesseelsorger der neuen Katholischen Jugend gewählt und als erster Rektor des Katholischen Jugendwerkes von den Bischöfen bestellt – nimmt in einem ausführlichen Kommentar in der FURCHE dazu Stellung:

„Die von parteipolitischer Bindung freie Haltung der ‚Katholischen Jugend‘ darf freilich nicht mißverstanden werden. Sie ist keineswegs uninteressiert am öffentlichen Leben. [...] Durch die Erziehung der jungen Generation zur Achtung der menschlichen Würde und Persönlichkeit, zum Respekt vor der Meinung anderer, zur inneren Freiheit, zur Gerechtigkeit, zu Brüderlichkeit und aufrechter christlicher Liebe, zur inneren Sauberkeit und Verlässlichkeit, zum klaren Bewußtsein in der Verantwortung vor Gott leistet die ‚Katholische Jugend‘ vielmehr dem Werden einer rechten Demokratie die besten Dienste.“⁽¹⁸⁾

Offenes Misstrauen auf der einen, stille Vereinnahmungsversuche auf der anderen Seite. Ohne Parteienähe scheint in Österreich gar nichts zu gehen! Ganz hart ausgedrückt: Unparteiische existieren für uns nicht! Ein parteiinternes Umdenken erfolgte auf sonderbare Weise. Zahlen beeindrucken immer. Während die Parteijugendorganisationen überschaubar blieben,



Die Aufbruchzeit: Feierliches Führerversprechen im Eisenstädter Dom (1956) und Helferinnen-Schulung bei der Wiener Mädcljungschar (1953) © DOK

erstarkte die Katholische Jugend von Jahr zu Jahr. Ihre Größe wurde durch Glaubenstage, Kundgebungen und Aktionen in aller Öffentlichkeit sichtbar. Kleinreden lohnte sich nicht mehr. Die Tatsachen überzeugten – auch die Parteiführungen. Langsam – sehr langsam – wurde aus Distanzierung Duldung – später Anerkennung.

DER AUFBRUCH – LIEBE KATHOLISCHE JUGEND!

„Baut das Leben neu in Christus! Lebt euer junges Leben aus Christi Kraft und Christi Geist! [...] In allem was ihr tut, sollt ihr Christen sein! Ihr sollt haben, was euer junges Leben begehrt, Kameradschaft, Spiel und Freude, das Lied und die Natur. Ihr sollt zu ganzen Menschen heranwachsen in geistiger und kultureller Bildungsarbeit, zu rechter Verantwortlichkeit für euren Beruf, für Familie und Volk, ihr sollt zuchtvolle Menschen werden in charaktvoller Kraft und Klarheit. Aber euer ganzes Leben, das natürliche und das übernatürliche, soll ein Leben sein aus Christi Kraft und Christi Geist!“⁽¹⁹⁾

Abseits derart pathetischer Aufrufe mussten am Start noch einige ‚Kleinigkeiten‘ beraten und erledigt werden:

- Für die Finanzierung plante man zunächst eine Mitgliedschaft mit monatlichen Mitgliedsbeiträgen – durch Mitgliedsmarken im Ausweis sichtbar gemacht – ein Flop, wie sich bald herausstellen sollte.
- Ähnlich schwierig erwies sich ein Preisaufschlag auf bestehende katholische Jugendzeitschriften wie z.B. „Der Ruf“. 60.000 AbonnentInnen hätte man pro Ausgabe gewinnen müssen – ein riskantes Unterfangen!

-
- Auch das Verhältnis zu jenen katholischen Vereinen, die sich nicht der „Katholischen Jugend“ anschlossen, war zunächst kritisch. Man wollte ihre Aktivitäten nicht verbieten, wohl aber die Nachwuchsarbeit einschränken. Demnach sollten sie künftig ihrem Namen die Vorsilbe „Alt-“ voranstellen. Was für den „Alt-Reichsbund“ noch möglich schien, klang bei „Alt-Neuland“ schräg und kam bei diversen „Jungfrauen-Kongregationen“ gar nicht gut an.
 - Schwierig auch die Frage der Benennung der Laienmitarbeiter*innen, sollten diese doch mit den Klerikern auf Augenhöhe agieren. Die ursprünglich bevorzugte Bezeichnung „Helfer/Helferin“ schien dafür ungeeignet. Was blieb, war der durch das NS-Regime belastete Begriff „Führer/Führerin“, der sich schließlich trotz bleibender Bedenken durchsetzte.
 - Bei der Suche nach geeigneten Führungskräften ging man zielstrebig voran. Regelmäßig wurde zu „Einkehrtagen der Jugend“ oder Exerzitien eingeladen, deren Gestaltung es ermöglichte, neue Mitarbeiter*innen anzusprechen und für ein Engagement zu gewinnen.

Die „Katholische Jugend“ fiel also nicht vom Himmel. Ihre Wurzeln sind zweifellos in den pastoralen Reformbemühungen der 1920er und 1930er Jahre zu suchen. Sie ist nicht nur „Jugend der Kirche“ sondern ebenso „Katholische Aktion“ mit dem bleibenden Auftrag, Kirche, Gesellschaft und Welt im Geiste Jesu Christi zu gestalten und weiterzuentwickeln. Vor 25 Jahren bezeichnete der damalige Jugendbischof, **Paul Iby**, anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums die Katholische Jugend als „Sauerteig“ und meinte:

„Es besteht kein Zweifel, daß es in der Katholischen Jugend und in der Katholischen Jungschar in den vergangenen Jahren immer wieder gelungen ist, solch ein „Sauerteig“ zu sein. Zu ihrem Jubiläum kann man der Katholischen Jugend wahrscheinlich nichts Besseres wünschen, als daß sie es auch in Zukunft unter ständiger Beachtung der Herausforderungen der Zeit schaffen möge, in dieser Welt von heute und besonders unter den Jugendlichen Zeugnis für das Evangelium abzuliegen und auf diese Weise als „Sauerteig“ zu wirken.“⁽²⁰⁾

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. ☩

Quellenangaben:

- (1) Die ursprüngliche Idee war es, eine einzige und einheitliche kirchliche Jugendorganisation zu schaffen, für die auch eine entsprechende ‚Kinderstufe‘ der 8- bis 14-Jährigen geplant war. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass seitens des Bundesministeriums für Unterricht eine doppelte Finanzförderung zugesagt wurde, entschloss man sich bereits im Oktober 1947 eine ‚Katholische Jungschar‘ als eigenständige Organisation zu konstituieren. Vgl. dazu: Protokoll der Vorstandstagung des KJWÖ v. 6.10.1947, S.2 (DOK 1947/0577)
- (2) Die deutsche Übersetzung des Textes findet sich online hier: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ubi_arcano_dei_consilio_%28Wortlaut%29#An_die_gl.C3.A4ubigen_Laien
- (3) vgl. dazu: Lehner, Markus (1992): Vom Bollwerk zur Brücke. Katholische Aktion in Österreich. Kulturverlag, Thaur – Wien – München.
- (4) Wiener Diözesanblatt (1927): Die Katholische Aktion in der Erzdiözese Wien. 65 Jg., Nr. 12 v. 31.12.1927, S.72
- (5) ebd., S. 73
- (6) ebd., S. 72
- (7) vgl. dazu. Glaser, Johann; Lussnigg, Wilhelmine (1985): Aus der Geschichte der Kinderpastoral der Erzdiözese Wien. Dokumentation und Erinnerungen an die Wieder Kinderseelsorge von 1934 bis in die Fünfzigerjahre. Geyer-Edition, Wien-Salzburg
- (8) ebd. S. 23
- (9) ebd. S. 23
- (10) Dorr, Karl (1933): Referatsbeitrag zur Führertagung der Katholischen Aktion im Dezember 1933 zum Thema „Arbeitsgemeinschaft Jugend“. Zit. nach: Glaser/Lussnigg (1985): S. 20
- (11) Österr. Bischofskonferenz (Hrsg.) (2019): Katholische Kirche zwischen 1918 und 1936. Bildung als Erinnerungslernen. LIT-Verlag, Wien; S. 183
- (12) vgl. Glaser/Lussnigg (1985): S. 29
- (13) Innitzer, Theodor (1938): maschinschriftliche Mitschrift der Ansprache v. 7.8.1938 im Dom zu St. Stephan. Zit. nach: Fritz, Herbert; Schürz, Anton Josef (Hrsg.)(1998): Auf zum Schwure Volk und Land... Das Rosenkranzfest vom 7. Oktober 1938; Wiener Stadtverband des MKV, Wien; S. 40
- (14) vgl. dazu: Heinich, Charlotte (1973): Die Katholische Jugend Österreichs von 1946 bis 1969. Dissertation, Wien, S. 21-26
- (15) N.N. (1948): Abschrift Protokollauszüge der Bischofskonferenzen in Jugendsache 1945-1948, Manuskript (DOK 1945/0032)
- (16) Österr. Bischofskonferenz (1946): Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit in Österreich, Pkt. 7 (DOK 1946/0928)
- (17) N.N. (1946): Katholische Jugend. In: Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs. 48.Jg., Nr. 268 v. 17.11.1946, S. 3
- (18) Steiner, Franz (1946): Die „Katholische Jugend“. In: DIE FURCHE Nr. 48 v. 30.11.1946, S. 3-4
- (19) Katholische Jugend (1946): Flugblatt. Grußwort der österr. Bischöfe an die Katholische Jugend. Eigenverlag, Wien S. 2 (DOK 1946/0928)
- (20) Iby, Paul (1997): Zum Geleit! In: Csoklich, Fritz (Hrsg.): Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich. Leykam, Graz; S. 9

KURZGEFASSTE CHRONOLOGIE

DATUM EREIGNIS

1.7.1945	Jugendfeier in Wien, Votivkirche: Tausende Mitglieder der „Pfarrjugenden“ kommen erstmals zusammen.
Herbst 1945	Landesbekenntnistag der Jugend in Vorarlberg
3.11.1945	Bekenntnistag der Jugend im Wiener Konzerthaus;
28.11.1945	Erste Sitzung der Bischofskonferenz nach Kriegsende
12.1.1946	Gründung der 1. CAJ-Gruppe in der Pfarre Krim
12.2.1946	Diözesanvertreter*innen beraten über den ersten Entwurf zu einem Statut für ein „Katholisches Jugendwerk Österreichs“ (KJWÖ)
März 1946	Erste Ausgabe der Katholischen Jugendzeitschrift „DIE WENDE“
26.5.1946	Bekenntnisfeiern in Linz und St.Pölten
3.8.1946	Vereinspolizei: Nichtuntersagung zur Bildung des Vereines „KJWÖ“
15.9.1946	„Gemeinsam für ein neues Österreich!“ In ganz Österreich finden gemeinsame Feiern aller Jugendorganisationen statt. Die „Pfarrjugenden“ bilden eigenständige Gruppierungen.
2.10.1946	Sitzung der Bischofskonferenz: Beschluss der Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit in Österreich.
20.11.1946	Gründungsversammlung des Katholischen Jugendwerkes in Salzburg. Das KJWÖ ist damit formell zuständig und beauftragt, den inhaltlichen und organisatorischen Aufbau der „Katholischen Jugend“ entsprechend der bischöflichen Richtlinien durchzuführen.
14.-16.3.1947	Tagung des Arbeitskreises der männlichen KJ in Matriei a. Brenner: Inhaltliche Ausrichtung und Arbeitsweise der KJ werden festgelegt.
29.4.-1.5.1947	Vorstandstagung des KJWÖ in Linz: Altersdifferenzierung, Einigung auf den Namen „Jungschar“ für die Kinderstufe. Klärung des Verhältnisses zu anderen Jugendorganisationen.
6.10.1947	Vorstandstagung des KJWÖ in Graz: „Katholische Jungschar“ wird als eigenständige Organisation eingerichtet.
15.-16.4.1948	Vorstandstagung des KJWÖ in St.Pölten: Milieuspezifische Gliederung der Katholischen Jugend in: Kath. Arbeiterjugend (KAJ), Kath. Mittelschuljugend (KMJ) und Kath. Landjugend (KLJ)
16.10.1948	Vorstandstagung des KJWÖ in Matriei a. Brenner: Beschluss über die Zusammenarbeit innerhalb der Führungsstrukturen: Bundesführung / Zentralführungen der Gliederungen und der Jungschar / Diözesanführungen; Naturständige Gliederung (männlich/weiblich); Zusammenarbeit Laienführer*innen und Priester.